

FRISCH GESTRICHEN

Junge Kunst in alten Mauern - das Museum Morsbroich zeigt »Freestyle«, eine »bunte« Zusammenstellung von Werken aus dem Besitz des Sammlers Christian Boros

→ Es war einmal auf einem spätbarocken Schloßchen bei Leverkusen: Der neue Museumsleiter Gerhard Finckh übernahm das Museum für zeitgenössische Kunst im Schloss Morsbroich im Juli 2000, schaute in die Sammlung und stellte fest, dass gerade zeitgenössische Arbeiten fehlten. Das »Aufzeigen der Diskrepanz zwischen dem was man hat und dem was man haben müsste« war die Idee für seine erste Ausstellung in Leverkusen. Zeitnot und mangelnde finanzielle Mittel führten zur praktischen Lösung. Schon seit Jahren kannte er Boros und seine Sammlung, die genau das beinhaltet, was ihm fehlte: eine

große Bandbreite zeitgenössischer KünstlerInnen, von Tracey Emin über Sarah Lucas zu Wolfgang Tillmans. Und so lockte man ein sehr junges Publikum zur Eröffnung einer Ausstellung, die der 36-jährige Sammler und Werbemann Christian Boros als »sehr jung, sehr contemporary, sehr frisch« beschreibt.

Doch was soll das heißen? Dass die KünstlerInnen jung sind oder die Farbe frisch ist? Die 120 ausgestellten Objekte, Werkreihen der meist schon etablierten KünstlerInnen, hängen in speziell für diese Ausstellung farbig gestrichenen Räumen: Zeichnungen aus Tracey Emins umfassender Selbstporträt-Serie findet man in einem hellblau gestrichenem

Raum, Fotografien von Sarah Lucas auf lila Untergrund - beides Farben, die vermutlich die wenigsten mit diesen Künstlerinnen assoziieren. Ein anderer Raum mit kleinformatischen Porträts von Elizabeth Peyton schluckt durch dunkelgrüne Wände das Tageslicht und wirkt wie ein altes Grafik-Kabinett. »The Last Supper« von Damien Hirst (1999) besteht aus Drucken, die Medikamentenpackungen nachempfunden sind und neben Bezeichnungen wie »Cornedbeef« oder »Meatballs« chemische Formeln tragen - auf blutroter Wand. Und den Fotografien von Wolfgang Tillmans begegnet man, wohl bewusst entgegen dem Konzept des Künstlers, gerahmt hinter Glas auf leuchtend gelborangenem Hintergrund.

Ein auffällig ausgeprägtes Farbkonzept. Christian Boros kommentiert dazu, dass er als Sammler ganz subjektiv überlegen darf, wie er die Ausstellungsräume gestaltet. Der White Cube scheint also nicht mehr in zu sein. Gerade im Januar war anlässlich der Eröffnung des neuen Wallraf-Richartz-Museums die farbige Wandgestaltung in aller Munde; von »gruseligem Hellgrün« und »gewagtem Rot« war in der Presse die Rede, einig war man sich, dass abzuwarten ist, ob man doch noch mit der »seltsam ausgerutschten Bunteit« glücklich wird.

In weißen Räumen tritt in der Regel die Kunst in den Vordergrund, in der bunten Ausstellung »Freestyle« hingegen wirkt die Farbgestaltung zwar im günstigsten Falle, wie im blutroten Damien Hirst Raum, mit der Kunst zusammen, oft aber droht sie diese zu übertönen. Die Präsentation ist ohne Frage sehr farbig und knallig, ob gelungen oder vielleicht respektlos den KünstlerInnen gegenüber, darüber wird man (auch hier) streiten. Wirklich neue inhaltliche Einblicke bieten sich jedenfalls nicht.

Das Leitmotiv von Christian Boros' Sammlung ist, so der 36-Jährige, dass die KünstlerInnen in seinem Alter sind und ihre Arbeiten daher - ob politisch oder persönlich, schön oder ekelhaft -



Damien Hirst »The last supper«, 1999

viel mit seiner Gegenwart und mit seiner Befindlichkeit in dieser zu tun haben: mit alltäglichen Problemen unserer Zeit. Kunst ist für Boros keine Gegenwelt, sondern eng mit Alltag und Arbeit verknüpft. Umso erstaunlicher, dass er sich für seine erste öffentliche Präsentation ein abgelegenes Schloßchen ausgesucht hat. Hier entfernt er sich von der Lebensnähe, die ihm wichtig ist, geht weg aus der alltäglichen Umgebung der KünstlerInnen und BetrachterInnen, weg vom Hier und Jetzt, von der Jugend und »Frische«. Die Begründung, es sei »charmant und schön die Sachen im Schloss zu zeigen, da eine private Sammlung eine sehr emotionale Angelegenheit ist, frei von neutralen oder objektiven Kriterien, sondern ganz subjektiv« scheint genauso unbestimmt wie der Titel: »Freestyle« bezeichnet nichts konkretes, sondern besagt einfach nur, dass jede Art der Bewegung erlaubt ist.

In welche Richtung sich das Museum Morsbroich in Zukunft bewegt, hat Gerhard Finckh schon verraten: Ende April ist eine Ausstellung mit Handzeichnungen von Andy Warhol und im Herbst eine Ed-Ruscha-Retrospektive geplant. Einen kleinen Hinweis auf Warhol findet man schon jetzt: Eine mit Blattgold belegte Zeichnung von Elizabeth Peyton, die an die Jünglinge von Warhol erinnert.

JUTTA KRAUTSCHEID

Freestyle - Werke aus der Sammlung Boros, Museum Morsbroich, Gustav-Heinemann-Str. 80, Leverkusen, di 11-21, mi-so 11-17 Uhr, bis 1.4.

Anfahrt: Bahn: RE 6/7 Richtung Wuppertal bis Bahnhof Lev.Schlebusch; RE 1/5, S 6 Richtung Düsseldorf bis Lev. Mitte, weiter mit Bus 212. Auto: A3 bis Abfahrt Leverkusen, dann der Beschilderung folgen.



Wolfgang Tillmans »John, Paula, sitting, bottemless«, 1994